

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen.

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 110.

Donnerstag, den 14. September.

1916.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 12. September.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsabsichten allgemein durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Fourceaux- und Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Sinchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern.
Nördlich von Stara-Czerewitz brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generalfeldmarschalls
Erzherzog Karl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba-Ludowa an der Cimbrosia Wf. und am Kapul abge schlagen. Im Gegenstoß an der Cimbrosia Wf. wurden einhundertfünfzig Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Madsen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzten ihren Vormarsch in der Dobrutscha fort. An der mazedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Wardargebiete und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.
Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Beden-Spergnyos und Esit wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Stärkere feindliche Angriffe nördl. des Goldenen Bistritz-Tales und der Rafailowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Am unteren Stochod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerie-Sperrfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und dem Aistach-Tale entfalteten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Epil-Monte Sesto wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abge schlagen. Am Vafubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn sofort wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Majo scheiterte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Geschützkampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna keine Ereignisse.

Wien, 12. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Lage unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen dauern die Kämpfe an. Alle Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen nördlich des Goldenen Bistritz-Tales und im oberen Czeremosz-Tal richtete, blieben erfolglos. Sonst in Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Am unteren Stochod versuchte der Gegner mit dichten Massen unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schwersten Verlusten abgewiesen. An den übrigen Frontteilen mäßiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Etsch- und Aistach-

tale wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Epil-Monte Majo; sie wurden überall unter empfindlichen Verlusten abgewiesen.

Im Küstenlande hat die Artillerietätigkeit im Abschnitt der Karst-Hochfläche zugenommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den t. und f. Truppen keine Veränderung.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Sept. hat ein Flugzeuggeschwader die Luftschiffhalle in Tesh, Bahnhofsanlagen von Falcourara und Abwehrbatterien von Ancona angegriffen. In der Halle wurden mehrere Volltreffer erzielt. Die Flugzeuge wurden von den Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch alle unversehrt zurück. Flottenkommando.

Fliegerangriffe auf Rottweil und Saarbürg.

Berlin, 12. Sept. (W. I. B.) Am 9. Sept. abends erschien ein feindlicher Flieger, der sich anscheinend verirrt hatte, in der Gegend von Rottweil und warf drei Bomben ab, die, ohne Schaden anzurichten, auf unbebautes Land fielen. Ebenso erfolglos blieb ein am 10. September unternommener Angriff mehrerer Flugzeuge auf die militärisch bedeutungslose Stadt Saarbürg.

Norwegens Neutralität.

Berlin, 12. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der norwegische Gesandte hat hier im Auftrage seiner Regierung die Neutralitätserklärung Norwegens erneut bestätigt.

Griechenland.

Athen, 12. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Zaimis ist zurückgetreten.

Genf, 12. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen ist das gesamte Kabinett Zaimis zurückgetreten.

Athener Straßentungebungen für Deutschland. In Genf, 13. Sept. (Morgenpost.) Wie aus einer Meldung des „Echo de Paris“ her-

Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

Nachdruck verboten.

II.

Waterloo.

Leb wohl, mein Bräutchen schön,
Ruß jetzt zum Kampfe geh'n.
Das Sclavenjoch beginnt zu wanken;
Fort mit euch übermüt'gen Franken!
Auch unser Herz schlägt kühn und warm,
Und Heldennut stärkt unsern Arm.

O Liebchen, weine nicht!
Nicht ruft die heilige Pflicht.
Wie könnt ich hier alleine zagen,
Wenn draußen sich die Feinde schlagen;
Dann brühte mich die Schand und Pein,
Dum laß mich geh'n, das Land befrei'n!

„Gottfried, mach den Laden zu, es gruselt mich, wenn ich das Lied höre.“ Also sprach Mutter Katharine zu ihrem Manne Gottfried Embs aus Weibach, just in dem Augenblick, als die Burschen und Mädchen an einem Sonntag Abend im Monat Mai des Jahres 1815, dies Lied singend, in der Abenddämmerung hinaus-zogen in die Flur. Die Kunde war gekommen, Napoleon habe Elba verlassen und drohe wieder dem noch nicht zur Ruhe gekommenen deutschen Vaterlande Verderben. Von neuem flammte die Begeisterung auf in aller Herzen, das Vaterland vor dem Erbfeinde zu retten, auch in den Herzen der Nassauer, die nun endlich Gelegenheit hatten,

ihre Waffenehre zu retten, denen es endlich vergönnt war, mit den deutschen Brüdern gegen Napoleon zu ziehen.

Gottfried Embs aber stand noch immer an dem offenen Fenster und lauschte der in der Ferne verklingenden Melodie.

„Nein, wie warm das ans Herz greift!“ also sprach er vor sich hin.

Seine Frau aber nahm ihn von hinten am Arm und sprach von neuem: „Gottfried, mir gruselt, wenn ich das Lied höre, geh', Gottfried, mach' zu!“

Schwerfällig leistete dieser nun Folge. Dann aber sprach er:

„Was hältst du nur für eine Arbeit? Gefällt Dir's nicht, daß es nun noch einmal an den Napoleon geht? Es muß doch endlich einmal ein Ende nehmen mit ihm.“

Seine Frau aber jammerte: „Ach, nein, mit dem Napoleon werden sie nicht fertig, der hat's mit dem Bösen. Ueberall hat er gesiegt, und wenn er einmal verloren hat, ist er hernach wieder um so stärker. Ach, und unsere armen Buben müssen dabei ins Gras beißen; schon wieder sind wer weiß wie viel tausend Mann beisammen, die in den Krieg müssen, und keiner kommt wieder heim.“

„Nun,“ entgegnete jetzt Gottfried, „so schlimm ist's nun doch nicht, unser Konrad war sieben Jahre in Spanien, und wenn es ihm auch krazig genug gegangen ist, er ist aber doch heil wieder gekommen.“

„Ach ja, aber ein Elend wär's, das arme Kind so lang fortzuschicken, du weißt doch, was

wir für eine Angst ausgestanden haben um ihn. Ach Gott, ach Gott!“

„Na ja,“ unterbrach sie ihr Mann, „nun ist's ja auch gut, jetzt können einmal andere Leute ihre Buben mit in den Krieg schicken, unser Konrad braucht ja nicht mehr mit.“

„Ach Gottchen, ja, dafür bin ich ja auch so froh, ach, so froh,“ juchzte jetzt die Mutter, „du weißt nicht, wie froh.“

Dann aber fuhr sie, ernster werdend, fort:

„Ja, siehst du, Gottfried, so recht froh kann ich doch nicht sein, ich denke immer, der Konrad hat Lust, noch einmal mitzuziehen in den Krieg. Sag doch selbst, ob es nicht wahr ist: Der Konrad war noch nicht recht froh, seit er zu Hause ist. Du weißt doch, daß er Scheus Gretchen gern hatte, noch ehe er nach Spanien ging und aus Spanien heraus hat er ihm oft geschrieben und es ihm. Als er nun aber auf der schlimmen Insel gefangen saß, und keine Antwort mehr kam und alle meinten, er sei tot, nun siehst du, ach Gottchen, ja, da hat sich das Gretchen mit dem Christian verheiratet. Ach Gottchen, ja, weißt du auch, wie es bei den Konrad gefahren ist, als wir ihm auf seine Frage nach dem Gretchen sagten, es sei eine Frau? Ach Gottchen, ja, das hat ihm arg leid getan und hängt ihm nach.“

„Nun ja,“ tröstete jetzt der Alte, „das ist so bei den jungen Leuten, es ist noch zu frisch, aber ich denke, es macht sich bei dem Konrad, er wird sich trösten, wenn er eine andere sieht, die ihm gefällt.“

„Ach Gottchen, ja, wenn's nur wahr wäre!“ klagte die Mutter, dann fuhr sie fort: „Nein, nein

vorgeht, herrscht in Athen eine starke Bewegung gegen die Entente. Das Blatt spricht von heftigen Straßenkumbgebungen zu Gunsten Deutschlands und gegen die Alliierten.

M Bern, 13. Sept. (Morgenpost.) Wie der „Bund“ von unterrichteter Seite erfährt, hat der Ministerpräsident Zaimis aus Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht, weil er weder physisch noch moralisch im Stande sei, die Verantwortung länger zu ertragen.

Ein rumänischer General auf der Flucht.

Aus Sofia wird gemeldet: Wie nunmehr gemeldet wird, hat sich der rumänische Korpskommandeur General Besarabescu in Turtutan nach dem Fall der letzten Befestigungen als erster in einem Kahn auf das jenseitige Donau-Ufer retten wollen. Der Kahn wurde jedoch von der bulgarischen Artillerie in Grund geschossen und der General fand in den Donauwellen den Tod.

Etwas vom Frieden.

Unter der Überschrift „Etwas vom Frieden“ schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“, deren Deutschfreundlichkeit bekannt ist:

Es scheint bei der heutigen Kriegslage, bei der man nicht mehr bloß von einem dritten, sondern allen Ernstes auch schon von einem vierten Kriegswinter spricht, völlig verwegene, vom Frieden zu reden, so heiß er auch von allen Völkern ersehnt wird. Und dennoch darf man es gerade jetzt.

Es ist mehr als ein bloßes Gerücht oder bloße Kombination, sondern positive Tatsache, daß man trotz allem äußeren Kriegsgelöse und trotz neuer Offensiven vor einigen Monaten nahe am Frieden war, sogar recht nahe, und zwar an einem guten Frieden. Näheres darüber ist zur Stunde nicht mitzuteilen; es wird nach dem Kriege offenbar. Wohl ist dann die Sache zum Stillstand gekommen, nicht aus Gründen der Kriegslage, sondern wegen anderer Strömungen. Wir sagen ausdrücklich „zum Stillstand gekommen“, und nicht „der Frieden wurde abgebrochen“, dies wäre zuviel gesagt. Trotz des negativen Ausgangs ist das Faktum wichtig, sehr wichtig.

Man hat zum ersten Male einen Blick ins Friedensland getan, hat Anhaltspunkte wie der Frieden kommen, wie er sich machen wird. Eines ist gewiß, er wird auf leisen Sohlen ohne Prang und Prunk herantreten, vielleicht gerade dann, wenn auf einzelnen Kriegsschauplätzen die Kanonen am lautesten brüllen und der Kriegslärm in der öffentlichen Meinung am tollsten rost. Kein Sonderfrieden in jeglicher Auffassung dürfte ihn einleiten, auch keine Vermittlungsaktion irgend einer neutralen Stelle, heiße diese der Papst oder der Präsident der Vereinigten Staaten oder der schweizerische Bundesrat oder Königin von Holland oder König von Spanien, und Friedenspetitionen und -Resolutionen und -Kongresse à la Stockholm sind vollends bedeutungslos dabei, ebenso bedeutungslos wie Zimmerwald-Kongressen. Er wird auf anderem Erdreich keimen. Heute wissen wir, daß nicht einmal und glücklicherweise nicht einmal die Kriegslage das allein Ausschlaggebende ist. Neben ihr und teilweise indirekt unabhängig von ihr, entwickelt sich die Friedenslage auch aus inneren Erwägungen heraus, dann wieder aus äußeren Erwägungen, die sich leidenschaftlos weit in die Nachkriegszeit erstrecken, und diese Erwägungen können sich noch mehr verdichten, als es vor einigen Monaten der Fall war, und der Augenblick kann kommen, in dem, nach außen unvermerkt und unvermerkt, die Friedenslage die Kriegslage bereits beherrscht. Damit soll und darf nicht gesagt werden, daß nun schon in wenigen Monaten Frieden sein wird. Wohl aber haben wir ein Faktum hinter uns, das zeigt, daß, wenn auch alle äußeren Anzeichen dafür sprechen, der Krieg werde noch ein Jahr und noch länger dauern, noch gewichtiger Symptome für das andere vorhanden sind, daß er nämlich schon früher da sein wird, und vorübergehen und plötzlich als Heil, wie der Krieg am 1. August 1914 plötzlich als Unheil daherkam. Und zwar ohne vorherige Waffenstillstandsverhandlungen. Wenn erst Waffenstillstand sein wird dann ist der Frieden in Hauptsachen schon perfekt. Vorher einen Waffenstillstand zu postulieren, ist ebenso verständnislos wie nutzlos. Feldmarschall Hindenburg soll vor Jahresfrist die Frage, wann Frieden sein werde, dahin beantwortet haben, daß blühartig wie der Krieg auch der Frieden in Erscheinung treten dürfte. Es fehlte nur ein wenig, hätte sich schon vor Kurzem diese Ründung bewahrheitet. Allem Anschein nach werden ihr die Ereignisse noch völlig recht geben.

Gottfried, man hat seine Last, ich zittere Tag und Nacht und habe Angst, der Konrad wolle noch einmal fort.

„Na nun,“ fuhr jetzt der Alte auf, „ich denke, er hat die Nase voll von Spanien her und schließlich haben wir doch auch ein Wort zu sprechen.“ „Ach Gottchen ja, wir haben auch ein Wort zu sprechen,“ jammerte von neuem die Mutter. Sie wollte noch weiter reden, da wurde sie unterbrochen. Ihr Sohn Konrad trat ein. Ohne einen Gruß sang er vor sich hin:

„Du alter deutscher Rhein,
Wie wohl wird uns dann sein,
Wenn wir erst deine Ufer sehen,
Wenn unsere Siegesfahnen wehen,
Von deinen Gauen schön und grün,
Die Feinde fliehend heimwärts zieh'n.“

„Ach Gott, ja, Konrad, ach Gott, Konrad, schweig still“, rief jetzt die Mutter, „mir wirds frustig, wenn ich das höre.“

Anmutig wandte sich jetzt der Sohn nach der Mutter und sprach:

„Mutter, laß mir wenigstens die eine Freude, daß ich die ausziehenden Krieger mit meinen Gedanken begleiten kann! Meinst du nicht, daß mir das Herz blutet, wenn ich sehe, wie die Buben aus der ganzen Gegend hinausziehen auf das Feld der Ehre und ich muß hier untätig vertragen? Meinst du nicht, daß es einerlei für mich sei, sieben Jahre für den Menschenschinder Napoleon in Spanien zu kämpfen und nun nicht teilnehmen zu können an seinem endlichen Sturz? Glaube mir, Mutter, nur die Rücksicht auf Euch,

Es ist ein großer Trost, zu wissen, daß der Friede ganz im Stillen kommen und leimen wird. Denn auf offenem Gelände, auf Markt und Gassen wäre er noch auf weite Fernen nicht zu entdecken. Ein Trost ist es auch, von jetzt an zu wissen, daß wir nicht mehr bloß den Krieg in die Rechnung einzustellen haben, sondern ebenso den Frieden — wenn auch nicht den Frieden von morgen und übermorgen — trotzdem die Kriegswetter heute wilder tosen als je und anscheinend noch lange toben werden.

Wer gut kalkuliert, wird sich auch vom Frieden nicht völlig überraschen lassen. Denn auch das ist schädlich. Wir meinen damit nicht Kriegsspekulanten, die vom Frieden überrascht, zur Platte neigen, sondern ernste Kreise, vor allem unser Vaterland, die Schweiz, die ganz besondere Interessen haben wird.

Man hat einen ersten Blick ins Friedensland getan, in schönes Friedensland. Diese Tatsache sei als Unterpfand für Kommendes festgehalten, festgehalten und von ganzem Herzen begrüßt.

Lokalnachrichten.

Obsteiu, 13. September 1916.

— In den neuen preuß. Verlustlisten finden wir folgende Namen aus unserem Lesebezirk: Eduard Koch-Dasbach, gefallen. — Hermann Scherer-Wörsdorf, verm. — Wilh. Weber-Beuerbach, schw. verw. — Ernst Hirtz-Walsdorf, schw. verw. — Karl Heinz-Waltrabenstein, zur Truppe zurück. — Friedrich Fischer-Obsteiu, verm.

— Unfall. Der bei den Main-Kraft-Werken angestellte Schachtmeister Otto Landmann kam gestern auf der Baustelle zwischen Motor-Kraftwagen und ein eisernes Gestänge, und wurde verletzt gedrückt, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— Theater. Die Frankfurter Volksbühne (Direktion: Matthäus Henß) veranstaltet am Sonntag, den 17. d. Mts., ihr 3. Gastspiel. In der Nachmittags-Kindervorstellung kommt das Märchen: „Rotkäppchen“ zur Darstellung und abends ein österreichisches Volksstück mit Gesang in 5 Akten: „Treue Liebe bis zum Grabe.“

— Aehrenlesen. Der Herr Minister hat angeordnet, daß in unserem Vaterlande besonders von Schulkindern überall Aehren gelesen werden sollen. Nach Ansicht von sachverständiger Seite gibt es bei der Erntearbeit etwa 3% Abfall. Im ganzen Vaterlande gehen also Millionen von Zentnern Fruchtgetreide, wenn diese 3% nicht gesammelt werden, verloren. Warum werden in Obsteiu den Aehrenlesern so viel Schwierigkeiten entgegengesetzt? In einem Nachbarort wurden von Schulkindern unter Aufsicht ihrer Lehrer annähernd 20 Ztr. Aehren geborgen. Sollen unsere Kleinen — und diese Arbeit kann auch tatsächlich von den Kleinsten besorgt werden — nicht auch mit dazu beitragen, daß wir genügend Getreide bekommen und unseren Feinden die Freude des Hungertums vergällen? Noch nach vielen Jahren werden unsere Kinder den künftigen Geschlechtern erzählen, daß auch sie mitgeholfen haben, den Krieg zu gewinnen. Sollen wenig bemittelte Familien nicht so viel Weizen-, Gersten- und Kornähren lesen dürfen, daß sie ihren Korn- u. w. Kaffee in dieser schweren Zeit unentgeltlich erhöhen, wenn nicht wenigstens dieser Abfall gesammelt und dem Federvieh zugeführt wird? Durch das Verbot des Aehrenlesens wird nur das Ungeziefer auf den Feldern begünstigt und ein großer Teil der besten Gottesgabe geht zu Grunde. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß auch in Obsteiu kein Kornlein umkommt und die Erlaubnis zum Aehrenlesen von der Polizeibehörde wie von den Landwirten sofort erteilt wird.

meine lieben Eltern, hält mich zurück. Sonst wäre auch ich freiwillig unter die Fahne unseres Herzogs geeilt, um zu siegen oder zu sterben fürs Vaterland.“

„Ach Gottchen, Gottfried, hörst Du, was der Bub spricht, hörst Du es auch richtig, Gottfried? Siehst du, der Bub will wieder fort, ich hab's geahnt, ich hab's geahnt. Seine armen, alten Eltern läßt er im Stich und läuft fort in die Welt, ach, was ein Kind! Nein, was ein Kind.“ „Konrad, sei gescheit,“ sprach jetzt der Alte dazwischen, „wir haben noch eine Patzche von Spanien her. Denke einmal an, sieben Jahre der Bub fort in Spanien und nichts verdient, denke, was wir zwei Alten uns schinden mußten. Jetzt haben wir Dich wieder glücklich und Du willst wieder fort. Denke einmal, wenn sie Dich todschießen, Konrad, sei gescheit und bleibe daheim. Du hast genug getan fürs Vaterland.“

Konrad aber unterbrach ihn und sprach: „Verzeiht mir, Vater, wenn ich Dich unterbreche; ausgehalten habe ich genug, das kann ich kühn behaupten, aber fürs Vaterland habe ich noch nichts getan. Das tun jetzt die andern, der Martin und der August und dem Gretchen sein Mann, die kämpfen jetzt fürs Vaterland, ich aber habe für den Napoleon meine Knochen gewagt.“

„Ach was, fürs Vaterland oder für den Napoleon oder für wen sonst noch, was geht das uns an, wer recht hat? Das müssen die hohen Herrn ausmachen, wir dummen Leute verstehen das nicht. Ich bleibe dabei, du hast genug getan. Bleibe daheim und fahre in den Ader. Und was

Schule. Die Brennessel-Sammlung kann bis Ende Oktober fortgesetzt werden. Die gesammelten Nesseltengel, sofern sie vollständig getrocknet und entblättert sind, werden nach den Herbstferien nach Griesheim a. M. eingeliefert. Im Oktober erfolgt rechtzeitig nähere Angabe.

— Post. Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen, die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden werden, wird immer wieder davor gewarnt, wenig haltbare Lebensmittel, wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Ausbändigung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppenverschiebungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfänger an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann eine mehr oder weniger lange Nach- oder Rückbeförderung erleiden. In solchen Fällen ist es unausbleiblich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt gekommenen Dauerwaren.

— Sammlung der Früchte des Weibdorns. Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weibdorns in diesem Jahre gesammelt und unter Aufsicht der Regierung zu einem Kaffee-Erksamittel nach besonderem Verfahren verarbeitet werden. Die Regierung hat diesem Zwecke die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffeerah in Berlin W. 68, Wilhelmstraße 55, gegründet. Erwachsene und Kinder werden aufgefordert, die reifen Früchte des Weibdorns zu sammeln, in einem luftigen Raum in ausgebreitetem Zustand einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 „Sammellobn“ für das Kilo luftgetrockneter Früchte an die von der Ortsbehörde bestimmte Stelle abzuliefern. Der Weibdorn, der in allen Gegenden Deutschlands vorkommt, wächst insbesondere in Laubwäldern, an Wegen und Dämmen. Seine rundlichen, in reifem Zustand roten Früchte, auch Weibbeeren genannt, sind dadurch v. anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten, groben Kern enthalten. Es sind nur reife Früchte zu sammeln, die vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Ästen befreit werden müssen.

— Schweinehaltung und Hauschlachtungen. Vom Kriegsernährungsamt: Das Hauschlachtungsverbot, das seinerzeit aus technischen Gründen erlassen wurde, hat vielfach zu Beunruhigungen unter den Tierhaltern geführt, die noch immer nicht ganz überwunden sind. In vollem Umfange war jenes Verbot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß ein Hauschlachtungsverbot nicht wieder erlassen wird. Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein bestimmter Teil des bei der Hauschlachtung sich ergebenden Fleischbetrages dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsfleischkarte zustehende Fleischbezugsmenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungemein großen und sehr ungerechten Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die anzunehmende Menge so gewählt, daß der Tierhalter noch immer aus der Anzahl und Fütterung einen bedeutsamen Vorteil gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachtvieh nicht halten können oder wollen. Dieser Vorzug ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil nicht geringen Risiko verbunden ist. Andererseits aber muß sich jeder, der in der Lage ist, ein oder mehrere Schweine halten und füttern zu können, sagen, daß er sich selber schwer schädigt, wenn er die Tierhaltung aufgibt. Dann hat er nicht nur nicht das Fleisch, das er bisher selbst gezogen hat, sondern muß sich's beim Metzger kaufen. Mit jedem Elter mehr aber müssen ganz naturgemäß die dem Einzelnen zuteilbaren Anteile immer geringer werden. Auch in den Städten ist es erwünscht, die Schweinehaltung zu fördern. Wer einen Hof, ein Stad Land hat, auf dem ein Stall steht oder errichtet werden kann, sollte diese Gelegenheit benutzen. Nach § 9 der

die anderen aus Weilbach angeht, der Martin und der August, die mühten mit, sonst wären die gerne daheim geblieben, und dem Gretchen seiner, der ist ein Esel, sage ich frei heraus, läßt seine Frau und sein Kind im Stich und meldet sich freiwillig, ein Esel ist's sage ich noch einmal.“ Also sprach der Vater. Er hatte sich ordentlich in die Hitze geredet, drum schlug er zur Be-kräftigung seiner Rede mit der Faust auf den Tisch. „Ja, ja, was ist das für ein Dummkopf!“ bestätigte die Mutter, „hat das schöne junge Weibsmensch daheim und den feinen Bub und geht in den Krieg. Was ist das ein Dummkopf!“

Konrad stand erhobenen Hauptes mitten im Zimmer. Er wußte, daß er den Eltern nicht widersprechen durfte, deshalb biß er die Zähne aufeinander, er konnte sich aber doch nicht enthalten zu sagen: „Wir wollen uns nicht streiten, liebe Eltern, aber das lasse ich auf dem Nachbar nicht sitzen. Er verläßt Weib und Kind um des Vaterlandes willen, drum ist er ein ganzer Mann!“

Noch brummte sein Vater: „Und du bist ein Einsalt.“ Dann waren die Burschen und Mädchen von ihrem Abendspaziergang zurück. Und fest und feierlich klang es zur Stube herein:

Und lehr' ich einst zurück,
O Liebchen, welch ein Glüd!
Die Arme, die dich dann umschlingen,
Die Freiheit hassen sie erringen.
Dann kannst du sagen stolz und laut:
„Auch ich bin eines Helden Braut.“
(Fortsetzung folgt.)

über die Regelung der Fleischversorgung vom
1916 ist es zulässig, auch mehrere Personen, die
ein Schwein halten und mästen, als Selbst-
versorger anzusehen und die ihnen dadurch zukommende
Vorzugsstellung zu gewähren. Dabei ist an Stelle der
in denen mehrere Familien auf denselben oder
verschiedenen Grundstücken wohnen und in einem gemein-
schaftlichen Stall ein Schwein halten. Immer ist hierbei eine
tatsächliche Betätigung des oder der Eigentümer des
Schweins bezw. ihrer Angehörigen an dem Schlachtvieh
geschäft. Eine finanzielle Betätigung an der Mästung
ist nicht. Wer also sein Schwein in eine sogenannte
"Kontingentschuld" gibt und es dort mästen läßt, gilt nicht als
Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des
Schlachtviehs dort hin abliefern. Er muß eben das Tier in un-
mittelbarem Gewahrsam haben, sonst hält er es nicht selbst.
Die Bestimmung entspricht durchaus den schon seit
langem bestehenden Vorschriften. Zu betonen ist aber, daß nicht nur
Landwirte, sondern auch landwirtschaftliche Betriebe als Selbst-
versorger in Betracht kommen, sondern der Haushalt, der
eine Haltung und Mästung eines Schweines gestattet,
ist berechtigt, an der Bevorzugung des Selbstversorgers
teil zu haben.

Äpfel und Apfelwein. Die
Verordnung über die Verteilung von Äpfeln ist neuerdings bis zum 1.
Oktober unterlagert worden. Außerdem sind von der
Regierung für Weinobstverkauf und Verteilung
neuer Obstlieferungsverträge aufgehoben worden, in-
folge der Gesellschaft zugleich die Kontrolle neuer Ab-
gaben vorbehalten hat. Inzwischen sind die alten Vor-
schriften für Äpfel und Apfelwein stark eingeschränkt und es hat auf
dies eine Preissteigerung eingebracht. Da nun die dies-
jährige Äpfelernte keine besonders günstige Aus-
sicht aufweist, außerdem die Biererzeugung kontingentiert ist,
so anzunehmen, daß alles verfügbare und geeignete
Obst der Obstweinbereitung zugeführt werden und demge-
mäß dem Konsum ein Naturzustand entzogen wird. Obne-
achtet wird die Obstweinbereitung erschwert, weil sie ihr
Material nicht, wie in normalen Jahren, durch Zufuhr vom
Ausland verstärken kann. Da nun für dieses Gebiet eine
Obstgesellschaft gebildet worden ist, besteht die Absicht,
die Obstweinbereitung nicht sich selbst zu überlassen sondern
zu kontrollieren. Es ist selbstverständlich, daß dabei
Interessen des Obstweins und des übrigen Obstver-
brauchs in Gegensatz zu einander geraten und es wird
es notwendig erweisen, auch hier den höheren Ge-
setzgebungen der Volksernährung den Ausschlag einzu-
schlagen.

Bei der Landesverteilungsstelle Stuttgart war eine
Anfrage über diese Frage, in der eine scharfe Kon-
trolle der Obstweinbereitung verlangt wurde.
Es wurde von sachmännischer Seite u. a. betont, es beste-
he ein Unterschied, als die Herstellung von Äpfeln und
Apfelwein für jedermann zu beschränken, den Handel
zu unterlegen und auch für ausländische Obstweine
den Höchstpreis festzusetzen (etwa 20 % des Wertes), um
Spekulationen zu verhindern. Württemberg hat einst-
weilen die Kontrolle des Handels in Mengen von mehr
als 100 Liter beschlossen. Es wäre aber überbracht, wenn
auch die Bestimmungen veröffentlicht würden, die von
der Obstgesellschaft für die Regelung des Obstweinver-
brauchs beschließen sind. Unsere Obstvorräte bedürfen aus
ökonomischen Rücksichten einer sehr wirtschaftlichen Behand-
(Hrft. 34.)

Aus Nah und fern.

Langenschwalbach, 10. Sept. Heute wurde
durch den Herrn Bischof von Limburg die
neue katholische Kirche eingeweiht.

Langenschwalbach, 12. Sept. Beim Holz-
sturz der Witwer Georg Böh von
Helswand ab und fand den Tod in der
Hölle.

Höchst a. M. Die Gemeindevertretung von
Höchst stimmte der Eingemeindung in die
Stadt Höchst zu.

Überstufel, 10. Sept. Auf der Fahrt von
Hannau mußte bei der nahen Station
Hörsing in Folge eines plötzlich auftretenden
Sturmes 1 Flugzeug aus 2400 Meter Höhe
herunterfallen. Der Apparat stürzte ab, überschlug
sich mehrfach und begrub die beiden Fahrer
sich. Rasch herbeieilende Landleute befreiten
die beiden, die das Bewußtsein verloren, wunder-
erweise aber sonst gar keine Verletzungen er-
litten, aus dem Fahrzeug. Dieses hat
schwere Beschädigungen erlitten.

Hörsing, 11. Sept. Der Mörder des
Herrn Klopp ist gefunden! Diese Nachricht
verbreitete sich in den Mittagsstunden dahier
wie ein Lauffeuer. Der unermüdeten Tätig-
keit des Herrn Wachtmeisters Heiser von Elville
zu danken, daß so rasch Licht in die dunkle
Sache gebracht wurde. Als Täter ist heute Mittag

an seiner Arbeitsstätte in der Chem. Fabrik zu
Dessau er. 27-jährige Fabrikarbeiter Ludwig
Kopp verhaftet und in Untersuchungshaft nach
Wiesbaden abgeführt worden. Kopp hat die
Mordtat gestanden! Die von Kopp abgeschossene
und dann von ihm weggeworfene Pistole, die
später aufgefunden wurde, führte mit zur Ent-
deckung des Mörders. Kopp ist in Bayern ge-
boren und erst seit wenigen Jahren im Rhein-
land; er ist verheiratet, Vater von mehreren
Kindern und wohnte in Dessau. Die Er-
forschung erfolgte nicht meuchlings, sondern im
gegenseitigen Kampfe; Kopp trug einen Hals-
schutz davon. Kopp hat draußen im Felde ge-
standen, da er z. Z. nur beurlaubt ist, wird der
Mörder sich nicht vor dem Zivilgericht (Schwur-
gericht) zu verantworten haben, sondern vor dem
Militär-Kriegsgericht.

Limburg a. d. L., 10. Sept. Nachdem das
hiesige Landratsamt anstelle des in Russisch-Polen
weisenden Landrats Büchting eine Zeit lang von
Herrn Oberregierungsrat Springorum aus
Wiesbaden verwaltet wurde, übernahm jetzt
Herr Landrat Albrecht aus Westerbürg die Ge-
schäfte des Landratsamtes.

Weilburg, 11. Sept. Von einem hiesigen
Hofgut wurden in einer der letzten Nächte 5
Sack (je 150 Pfund) ausgedroschenes Getreide,
das am nächsten Morgen in die Mühle abge-
liefert werden sollte, gestohlen.

Weilburg, 10. Sept. Zu dem Bericht über
die Verhaftung des Kaufmanns Götz ist noch
nachzutragen, daß Herr Götz noch am selben
Abend wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist.

Berlin, 11. Sept. Heute stürzte sich auf dem
Untergrundbahnhof Hausvogteiplatz der 60 Jahre
alte Arzt Prof. Georg Salomon aus Berlin-
Wilmersdorf vor einen einfahrenden Zug und
wurde sofort getötet.

Zittau, 10. Sept. Der Tschekenführer Dr.
Josef Hlinal, Abvolat in Reichenberg in Böhmen,
ein bekannter Deutschenbegehr, verübte gestern in
Goldensdorf bei Sighrow in Böhmen Selbstmord
durch Erhängen.

Dresden, 10. Sept. Das Schöffengericht in
Bismarckstraße verurteilte zwei junge Mädchen
zu zehn Tagen Haft, weil sie mit gefangenen
französischen Offizieren geflirt hatten.

Ein nassauischer Gedenktag.

Für unsere noch lebenden alten nassauischen Soldaten
ist der 8. September ein Tag der Erinnerung an ein denkwürdiges
Ereignis gewesen, den Abschied des Herzogs
Adolf von seinen Truppen vor fünfzig Jahren bei Güns-
burg in Bayern.

Nachdem der Feldzug 1866 für die preussischen Waffen
einen günstigen Verlauf genommen hatte, waren die
nassauischen Truppen Anfang August 1866 in Güns-
burg in und bei Günsburg in Bayern eingerückt, die
ihnen der König von Bayern zuwies. Hier
sollten die Nassauer so lange bleiben, bis über das Schick-
sal des Herzogtums entschieden war.

Nachdem die Verhandlungen mit Preußen abgeschlossen
waren, wodurch der Herzog seines Landes verlustig ging,
war der Tag herangekommen, wo die nassauischen Regi-
menter in ihre Heimat zurückkehren mußten, da ein längeres
Verweilen auf bayerischem Boden keinen Zweck mehr hatte.

Zum letzten Male vereinigt, rückten am 8. September
bei herrlichem Sonnenschein mit klingendem Spiel und den
alten Fahnen, die schon in Spanien und bei Waterloo in
vielen ruhmreichen Schlachten geweht, die Truppen aus,
um auf einer Ebene bei Günsburg noch einmal ihren
Landesfürsten zu begrüßen. Die nassauische Armee be-
stand aus dem 1. und 2. Infanterie-Regiment, dem Jäger-
bataillon, einer Artillerie- und Pionier-Abteilung, im
Gesamt 5900 Mann stark, nebst 129 Offizieren, 38 Ärzten,
Auditeuren usw.

Vor dem Erscheinen des Herzogs wurde den Truppen
ein Tagesbefehl desselben vorgelesen, in dem er ihnen für
alle geleisteten Dienste dankt und ihnen Lebewohl sagt.
Nun erschien er selbst, von Böllerschüssen und Glorien-
läuten der umliegenden Ortschaften begrüßt. Langsam ritt
der Herzog die Reihen ab, von Hurra empfangen, schmerz-
lich bewegt seinen seitberigen Landeskindern zuwinkend.
Beim darauffolgenden Vorbeimarsch brach jede Abteilung
nochmals in stürmische Hurra aus. Vor der Front der
Brigade nahm dann der Herzog Abschied von dem Of-
fizierkorps, wobei vielen die Tränen in die Augen traten.
In tiefstem Schmerze jagte dann der Herzog mit kleinem

Gefolge im Galopp davon, — die nassauische Armee hatte
aufgehört zu bestehen. Langsam legten sich die Truppen in
Marsch, der von preussischen Truppen begleitet Deimatz an.
Auf der Stelle, wo der Herzog Abschied von seinen Offi-
zieren nahm, erhob sich schon bald darauf — errichtet
von Günsburger Bürgern — eine schlichte Pyramide, mit
dem nassauischen Wappen geschmückt und mit den In-
schriften: „Hier lagte Herzog Adolf von Nassau seiner
braven Armee das letzte Lebewohl!“ und „Zur Erinnerung
an die treue nassauische Armee von ihren Freunden zu
Günsburg. Am 8. September 1866.“

Heute, nach 50 Jahren, stehen die Söhne und Enkel
jener nassauischen Soldaten auch in einem Kampfe, gegen
den der Krieg von 1866 sich recht unbedeutend ausnimmt.
Für den Freund heimatischen Volkstums bleibt es nur be-
dauerlich, daß die Söhne des Nassauer Landes nicht mehr
in nassauischen Regimentern vereinigt sind, sondern sie in
hunderterten von Truppenteilen der großen deutschen Heeres-
macht verstreut sind. Es bietet sich somit keine Gelegenheit,
daß der alt-nassauische Waffenruhm von neuem in hellem
Licht erstrahlt. Keiner der Ältesten, die bei Günsburg
standen, ahnte, daß fünfzig Jahre später ihre Nachkommen
in Frankreich, in Belgien, in Russland, Polen und Galizien,
selbst im fernen Rumänien und Griechenland gegen eine
Welt von Feinden kämpfen würden. 3. P.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. September.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme ent-
brannt.

Unsere Truppen stehen zwischen Comble und der Som-
me in schwerem Ringen. Die Franzosen sind in Boucha-
vignes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf
beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren
Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nachts der Maas sind französische Angriffe im Thia-
mont-Abchnitt und an der Souville-Schlucht blutig ge-
scheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Die Lage ist unverändert.
Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der
Dnjestr-Mündung und bei Karbunowka (nordwestlich von
Dünaburg) abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Karl.

In den Karpaten setzten die Russen auf der Front
von Smotres (südwestlich von Jable) bis zur goldenen
Bistritz zu einem einseitigen Gegenstoß an. Sie
wurden überall unter größten Verlusten von unseren
tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta
stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt
von Hermannstadt (Ragg-Ezben) und südlich von Boetzing
(Katszeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen an der Dobrutscha vollziehen sich
planmäßig.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von be-
sonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Meldungen.

II Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) Am 11. Sep-
tember griffen deutsche Seeflugzeuge vor Konstanz und
südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem
Linienkessel, einem U-Boot und einigen Zerstörern wurden
einwandfrei Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge
kehrte unbeschädigt zurück.

II Christiania, 13. Sept. (B. Z.) Londoner
Nachrichten zufolge wurden fünf norwegische Dampfer mit
Brennstoff versetzt, darunter der Dampfer „Ellisabetha“
(7395 Tonnen), von dem man bisher nur gehört hat, daß
46 Mann gelandet wurden.

II Genf, 13. Sept. (B. Z.) Nach einer Athener
Nachricht französischer Blätter wurde ein griechischer
Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, von einem
deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde von
einem englischen Kriegsschiff aufgenommen.

II Paris, 13. Sept. (B. Z.) Die Tagung der
Kammer wurde gestern vom Präsident Dechanel mit einer
Rede eröffnet. Ein Telegrammwechsel zwischen der
Stuzabina und der französischen Deputiertenkammer
wurde verteselt. Ministerpräsident Briand kündigte für
Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der
Kammerferien an. Hierauf trat das Haus in die Tages-
ordnung ein.

Schöne 3—4 Zimmerwohnung

auf gleich oder später zu vermieten.
Näh. Bahnhofstraße 32, Parterre.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten!
Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis
zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch
nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag
erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte
Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt,
Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Aus-
kunft erteilen.

Butter.

Heute Abend, von 8—8 $\frac{1}{2}$ Uhr wird im Rathaus Butter abgegeben an Familien mit Buchstabe H, soweit das letztemal nicht berücksichtigt.

I K L

M nur Familien von 1, 2, 3, sowie 4 Personen teilweise.

Es wird auf den Kopf jeder Haushaltung $\frac{1}{4}$ Pfund Butter abgegeben. Der Preis beträgt 64 Pfg. für $\frac{1}{4}$ Pfund. Geld ist abgezählt bereit zu halten. Mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfd. Butter wird an eine Familie nicht abgegeben.

Idstein, den 13. Sept. 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Säfergrüße

als Kindernahrung wird Freitag nachmittags im Rathaus verkauft. Für jedes Kind unter 14 Jahren wird $\frac{1}{4}$ Pfund abgegeben.

Buchstabe A—G = 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr

H—L = 3—3 $\frac{1}{2}$ "

M—R = 3 $\frac{1}{2}$ —4 "

S—Z = 4—4 $\frac{1}{2}$ "

Preis 14 Pfg. für $\frac{1}{4}$ Pfund. Geld abgezählt mitbringen.

Idstein, den 13. Sept. 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Gries.

Soweit die hiesigen Einwohner Weizengries in den Geschäften nicht mehr erhalten haben, kann solcher Freitag nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr im Rathaus gegen Abgabe des Abschnittes Nr. 3 der Lebensmittelkarte abgeholt werden. Auf jeden Abschnitt wird $\frac{1}{4}$ Pfund verabfolgt. Preis 45 Pfg. für 1 Pfund.

Idstein, 13. Sept. 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Ausfuhrverbot.

Die Ausfuhr von Pflaumen (Zwetschen) wird verboten, bis die minderbemittelte Bevölkerung den Bedarf gedeckt hat. Höchstpreis 10 Mark der Zentner beim Erzeuger.

Die Aufhebung des Verbots wird bekannt gemacht. Die Bürgermeister werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung die Pflaumen baldigst erhält. Langenschwalbach, den 6. Sept. 1916.

Der Kreisausschuß im Untertaunuskreis.

Der Vorsitzende

J. B.: Leichtfuß, Kreisdeputierter.

Ablieferung der Fahrradbereifung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Abgabe der beschlagnahmten Fahrrad-Decken und Fahrrad-Schläuche bis zum 15. d. M. zu erfolgen hat, andernfalls Bestrafung eintritt.

Es wird daher als letzter Tag, an welchem die Abgabe der genannten Gegenstände bei der hiesigen Sammelstelle (Eichlokal in der Obergasse) stattfinden kann, morgen Donnerstag, nachmittags von 3—7 Uhr, bestimmt.

Idstein, den 13. Sept. 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Kartoffeln.

Morgen, Donnerstag nachmittags 3 Uhr werden am Rathaus Kartoffeln, das Pfund zu 5 Pfg., verkauft.

Wie bei den früheren Anleihen, so geben wir auch zur Zeichnung der

5. Kriegsanleihe

die bei uns angelegten Spargelder ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnung bei uns erfolgt.

Wir empfehlen dringend nicht nur im nationalen Interesse, sondern auch im Hinblick auf die vorzügliche Anlage und Verzinsung hiervon Gebrauch zu machen. Auch die Besitzer von nur 100 M sollen nicht sagen, daß es sich des kleinen Betrages nicht lohne. Jeder Betrag wird gerne angenommen.

Vorschuß-Verein zu Idstein
e. G. m. u. H.

Elektromonteur

für
Hausinstallationen
gesucht.

Main-Kraftwerke A. G.
Höchst a. M.

Güterverpachtung.

Dienstag, den 19. September d. Js., nachmittags 2 Uhr, werden im vorderen Lehrsaal der Gewerbeschule die Grundstücke der evangelischen Kirchengemeinde sowie der 1. und 2. evangelischen Pfarrei auf weitere 12 Jahre öffentlich verpachtet.

Idstein, den 11. September 1916.

Der Bürgermeister Leichtfuß.

Jugendkompagnie Niedernhausen.

Die Jugendkomp. Niedernhausen — Komp. Kommandant Krissel, — nebst den Zügen 1) Ober-Niederseelbach und Dasbach — Zugführer Maurer — 2) Ober-Niederjossbach — Zugführer Konrad Greb u. Joh. Simon — 3) Bremthal, 4) Bodenhausen — Zugführer Lehrer Schmitt u. 5) Königshofen treten Sonntag, den 17. d. Mts. an dem Bürgermeisteramt Niedernhausen zu gemeinsamer Übung und Besprechung betr. die Anfang November stattfindende Besichtigung zusammen. Nach dem 17. 9. üben Komp. und Züge getrennt.

Vollständiges Erscheinen der Jungmänner erforderlich.

Im Auftrag:

Der Kreisjugendpfleger.

Königl. Unterforstkasse Idstein.

Die rückständigen, am 1. September bereits fälligen Beträge für gesteigertes Holz aus den Schutzbezirken Idstein und Engenhahn der Königl. Oberförsterei Idstein können nur noch bis zum 18. d. Mts. gegen Ausbändigung der Holzverabfolgungsscheine hierher bezahlt werden. Spätere Zahlungen sind nach Wiesbaden zu leisten.

Wahl.

Thomasmehl

und

Kainit

irisch eingetroffen.

Eich & Mauff, Idstein.

Idsteiner Handarbeitschule.

Der diesjährige Kursus für Hausschneiderei beginnt am 15. Oktober. Dauer nach Vereinbarung 6 bis 12 Wochen.

Es wird in Anbetracht der Kriegsverhältnisse jeder Schülerin gestattet, alte Garderobe umzuarbeiten. Näheres bei

Frau Lina Bender,
Bahnhofstr. 44.

Aromat. Futterkalk

unentbehrlich zur Aufzucht und Erhaltung eines kräftigen Viehbestandes sowie zur Anregung der Fresslust.

Zur Ersparung der teuren Verpackungskosten, lose verwogen das Pfund 15 Pfg. Größere Mengen entsprechend billiger.

Phil. Klaus, Niedernhausen.

6 Monate alter Ziegenbock zu verkaufen bei Frau Henriette Feig, Bermbach.



Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Gerbard
geb. Rausch

heute im 77. Lebensjahre nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Idstein, Strinztrinitatis, Oberseelbach,
den 13. Sept. 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in Idstein Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Limburgerstraße 3 aus statt.

Dankagung.

Für die so zahlreich bei uns eingegangenen Beileidsbezeugungen anlässlich des Helbertodes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegerjohnes, Schwagers und Onkels, insbesondere Herrn Pfarrer Bieg für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier, sagen wir innigsten Dank.

Dasbach, den 13. Sept. 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Johannette Koch, geb. Hahn
nebst Kindern u. Angehörigen.

Zwiebeln

blanke haltbare Ware per Pfd. 17 Pf. 10 Pfd. 1,50 sowie Marmelade empfiehlt

J. Pfaff, Idstein, Himmelsgasse.

Ein Stück Garten oder Ackerland sofort zu pachten gesucht.

Czerlinsky,

Idstein, Bahnhofstr. 34.

Verloren: 1 schwarze Handtasche mit Portemonnaie mit Inhalt dem Wege Hestrich-Eich-Steinfischbach. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Richter, Steinfischbach.

Monatsmädchen gesucht.

Näheres im Verlag der Idsteiner Zeitung.

Einem neuen Kinderwagen recht bald zugeben

M. Müller, Idstein.

Beitenmühlweg.

Ein Patet Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch) genügt alle Ratten zu töten.

Ohne jede nachteilige Wirkung auf andere Tiere, schreibt Herr Fr. Frank in Vronwepolder.

Zu haben in Kartons à 50 Pfg. u 1 Mk. Adolf Kornacher Wwe. Idstein

MOTOR-LOKOMOBILEN

in verschiedenen Ausführungen, kombiniert mit Sägen, Pumpen etc. Betrieb bedeutend wirtschaftlicher als Elektrizität und Dampf.



GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ, COELN-DEUTZ

Zweigniederlassung Frankfurt, a. M., Taunusstr. 47.